

über seinen Freund und Übersetzer Graf Paolo Perez, als dieser in den Orden der als liberal geltenden „Rosminianer“ eintrat, veranlaßten schon den Meister des deutschen liberalen Katholizismus, Franz X. Kraus, zu der Anmerkung, G. habe kaum eine Ahnung von den zeitgenössischen Entwicklungen im Katholizismus (Essays 1901, 144). Sein Verleger Cotta war in Sorge, G. könnte seine antikirchliche Gesinnung allzu stark hervortreten lassen und die Katholiken verärgern, worauf der Biograph von G., Hönig, 1921 hinwies (131). Aber G. hielt nicht nur den Katholizismus, sondern das Christentum allgemein für unrettbar verloren. Die Papstkirche „wird noch Jahrhunderte als starrende Ruine, ein moralisches Kolosseum fortbestehen können, aber alle Lebenskraft und jeder zukunftszeugende Gedanke liegen jetzt weit außer der Kirche. Sie kann die Freiheit nicht in sich aufnehmen, ohne zu zerfallen. Das ganze christliche Kirchentum, auch das protestantische, ist dem Zerfall geweiht; sein Grunddogma, die Gottheit Christi, ist zerstört“ (392).

Die Tagebücher informieren nicht nur über das Entstehen von G.s Werken, besonders der „Geschichte Roms“, über seine Reisen, seine Ansichten und Urteile hinsichtlich der Zustände oder Menschen, wie etwa der erwähnten Historiker. Auch der gesellschaftliche Verkehr in Rom und München mit ungezählten Personen vieler Nationen lassen das Netz der Beziehungen erkennen, in dem G. sich bewegte und bisweilen litt; etwa wenn er bei den zahlreichen Besuchen Auswärtiger in Rom die Doppelrolle des Cicerone und des intensiv arbeitenden Schriftstellers spielen mußte, wie einer der HH. – auch selber stöhnend? – erwähnt (33).

Ungeachtet der insgesamt nicht ins Gewicht fallenden Berichtigungen oder Anmerkungen bleibt festzuhalten, daß die HH. und der Verlag ein klassisches Werk eines großen Deutschrömers vorlegten, gut ausgestattet und durch die Skizzen sowie die Tagebuchfortsetzung entscheidend bereichert, ein kostbarer Gewinn für jeden Italienliebhaber und für alle Freunde der Geschichtsschreibung.

Herman H. Schwedt

I carteggi delle biblioteche lombarde. Censimento descrittivo. A cura di VANNA SALVADORI. Vol. 1-2 (= Fonti e strumenti. Collana diretta da Lilli Dalla Nogare, 7 und 16). – Milano: 1986-1991. ISBN: 88-7075-131-2; 88-7075-194-5.

Die Region Lombardei veranlaßte die hier anzuzeigende Beschreibung der Briefbestände in den Bibliotheken der Provinzen Mailand, Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Mantua, Pavia, Sondrio und Varese. Der „Servizio biblioteche e beni librari e documenti“ innerhalb des „Settore Cultura e informazione (Regione Lombardia)“ definierte bestimmte Kriterien („norme tecniche“), nach denen verschiedene Bearbeiter, meist einer je Provinz, zunächst die Bibliotheken vorstellen (Name, Adresse, Träger, Geschichte,

Literatur). Sodann werden die Briefnachlässe und Bestände beschrieben mit Identifizierung der Archivbildner und Angaben über Laufzeit, Inhalt, einzelne Korrespondenten u. ä. Häufig handelt es sich um unechte oder angereicherte Nachlässe, um Sammlungen, Familiendepots, Einzelerwerbe, Abschriften, Foto- und Filmkopien. Die praktischen und die bibliothekstheoretischen Probleme erkennt man schon am Begriffsalphabet von „Archivio“ über „Carte, Carteggio, Cartella, Cartellario, Codici, Collezione, Corrispondenza“ bis „Espitolario, Fondo, Lascito, Lettere, Miscellanea, Raccolta“ (Einleitung S. XVII). Präsentiert werden 126 Bibliotheken aus Mailand (dort allein 35) und 41 weiteren Städten. Das Register kumuliert insgesamt 9000 Personen und Institutionen (Bibliotheken, aber auch z.B.: Concilio Vaticano II). Allein dieses Register mit ca. 7000 identifizierten oder wenigstens lokalisierten Personen (Korrespondenten, Sekretäre, Erben, Antiquare oder Bibliothekare, oft mit Angaben zu Lebensdaten, Tätigkeit, Verwandtschaftsbeziehungen usw.) beweist die Nützlichkeit dieses Projektes und bietet zahlreiche erste Hilfen. Band I leistet sich den Luxus von 80 Hochglanzabbildungen prominenter Stücke, etwa von Lucrezia Borgia über Michelangelo, Galilei und Ludovico Muratori, Garibaldi bis Benedetto Croce oder Alcide De Gasperi. Darunter befinden sich auch Beispiele bekannter Ausländer wie Beethoven, Johannes Brahms, Karl Marx, Stendhal oder Lenin. Die politischen und kulturellen Verbindungen zu Deutschland spiegeln sich teilweise in den Briefbeständen wider. Dies zeigt sich nicht nur am Aufweis einzelner Nachlässe, etwa für den bayerischen Komponisten Giovanni Simone Mayr (Mayer, gest. 1845 in Bergamo: II 66) oder den Sozialisten Gustav Mayer († 1948 in London: I 156), sondern auch an den zahlreichen Sammlungen zum Thema Resistenza und Kriegsgefangenschaft. Exemplarisch wird hierfür der Brief eines Deportierten aus dem schweizerischen „Herisau“ (Juli 1945) abgebildet (I 74).

Die große Bedeutung dieser Publikation auch für Kirchen- und Katholizismusgeschichte leuchtet ein, schon allein wegen der beschriebenen Seminar-, Kapitular- oder Konventsbibliotheken. Die Briefbestände der Mailänder katholischen Universität sind überraschend mager, um so mehr entschädigt die Ambrosiana. Viele städtische Bibliotheken weisen Nachlässe und Sammlungen von Klerikern auf, einige benennen sich nach solchen, so nach Kardinal Angelo Mai die städtische Bibliothek in Bergamo, nach Kardinal Querini die in Brescia oder nach dem liberalen Kanoniker und Ex-Priester Roberto Ardigò die in Mantua (II 295). Modernismusforscher finden übrigens mehr als 25 000 Briefe und Stücke aus mehreren Beständen verschiedener Städte erstmals übersichtlich zusammengestellt, meist aus den Nachlässen des bekannten „modernistischen“ Bischofs Geremia Bonomelli oder seiner Anhänger stammend (Druckfehler II 274: Bobomelli).

Die fehlende oder nur summarische Verzeichnung vieler Bestände („non ancora inventariato“ u. ä.) gefährdete praktisch die Erfassung, wenn man bloß auf die Vollständigkeit geblickt hätte. Nur Mut zur Lücke konnte zum

Abschluß führen. Darum bleiben Nachträge möglich und notwendig. Zwei Beispiele zum Thema Inquisitionsforschung können dies belegen. Es handelt sich um zwei Papier-Codices mit Sammlungen, die in den vorliegenden „Carteggi“ fehlen: Die Biblioteca Nazionale Braidense in Mailand besitzt im Codex Braidensis Ms AG X 14 insgesamt 160 Blatt (meist Abschriften 17. Jahrhundert) mit Briefen der Dogen und Beschlüssen des Consiglio dei Dieci in Schreiben an die Rettori von Cremona, Bergamo, Brescia, Vicenza, Verona, Padua und Zara sowie an die Podestà von Corrigliano, Treviso, Udine und an die Botschafter in Rom, alles mit dem Betreff „Inquisizione della Repubblica di Venezia“ 1450 bis 1692. In der Biblioteca Queriniana, Brescia, befinden sich „Lettere del S. Officio per la diocesi di Treviso“, insgesamt 237 Blatt, meist Briefe von 1670 bis 1682 aus Rom mit Unterschriften berühmter Kardinäle wie dem heiliggesprochenen Gregorio Barbarigo oder den römischen Inquisitoren Francesco Barberini (d.Ä.) und Maffeo Barberini (1620!), dem späteren Urban VIII. (Sign. E IX 6).

Den Nuntiaturforschern bietet das Werk wertvolle Informationen. Dazu einige Hinweise: für Bischof Cesare Speciani, Nuntius in Spanien (bis 1588) und im Reich (bis 1597), werden 11 Registerbände mit mehreren tausend Briefabschriften aufgeführt (I 43); für Erzbischof Giuseppe Archinto, bis 1696 Nuntius in Venedig, 85 Briefe aus Venedig (I 178); „Un centinaio di lettere del 1696“ (I 79) sind gerichtet an den Nuntiaturauditor und Geschäftsträger in Venedig, Giuseppe Antonio Venturini (die Absenderangabe ebd. „Cardinale Giovan Battista Spada“ ist ein Irrtum, denn der Kardinalstaatssekretär hieß damals Fabrizio Spada); für Kardinal Giovanni Francesco Stoppani, Nuntius in Venedig und im Reich (1745, Wahltag), sind 350 Briefe nachgewiesen, davon einige chiffriert (I 43); für Kardinal Agostino Cusani, Nuntius in Venedig (bis 1706) und in Frankreich (bis 1712), werden einige hundert Stücke von 1704 bis 1712 angegeben (I 41; vgl. das Familienarchiv Cusani I 65f.); für Kardinal Giovanni Francesco Commendone heißt es: zwei Registerbände „Nunziatura di Germania“ 1560-1561, davon ein Band Briefe an Carlo Borromeo (II 48); für Kardinal Niccolò Guidi del Bagno, Nuntius in Frankreich 1644-1648, weist man „alcune centinaia“ Berichte an die Kardinäle Franc. Barberini, G. B. Pamphili (Innozenz X.) und G. G. Panciroli in drei Bänden nach: „non sono inventariati“ (II 149); Kardinal Michele Viale Prelà ist mit über 2000 Wiener Nuntiaturberichten 1848-1856 („minute“) sowie privaten Papieren vertreten (I 141); für Kardinal Filippo Antonio Gualterio, Nuntius 1700-1706 in Frankreich, werden 200 Briefe 1702 bis 1704 angegeben, alle „in cifra“ und mit Schlüssel zur Entzifferung (I 83); für Kardinal Giovanni Marone († 1580), Nuntius im Reich, werden verschiedene Briefschaften aufgeführt (I 66 f), für den päpstlichen Vertreter Girolamo Morone Briefe 1540-1541 vom Wormser Reichstag (I 67); für Melchiorre Biglia († 1571), Nuntius beim Kaiser, sind 197 (teils chiffrierte) Briefe erwähnt (I 77); Nuntius Giovanni della Casa († 1556) aus Venedig wird angezeigt mit 80 Briefen 1555-1556 und mit weiteren Stücken (I 84 f).

Das dankenswerte Unternehmen der Regione Lombardia verdient nicht nur regionales Interesse, sondern informiert auch auf internationaler Ebene über unbekannte Quellen und Überlieferungen (Abschriften), wie der Hinweis auf die Nuntiaturen illustriert. Für die von Joseph Wijnhoven vorgelegte Edition der Görresgesellschaft zu den Nuntiaturreportagen Carafas wäre jetzt ergänzend auf die in Bergamo liegenden Stücke hinzuweisen (II 48): Die dortige Biblioteca Civica „Angelo Mai“ besitzt 800 Briefe und 400 Berichte des Nuntius Pier Luigi Carafa aus Köln für die Jahre 1624 bis 1627 in zwei bislang unbekanntem Registerbänden des 17. Jahrhunderts.

Herman H. Schwedt

Veritati et vitae. Bd. 1: 150 Jahre Theologische Fakultät Eichstätt. Festschrift hg. v. ALFRED GLÄSSLER; Bd. 2: Vom Bischöflichen Lyzeum zur Katholischen Universität. Festschrift hg. v. RAINER A. MÜLLER (Eichstätter Studien NF 33). - Regensburg: Verlag Friedrich-Pustet 1993. 350 u. 415 S. ISBN: 3-7917-1376-0.

Die Katholische Universität Eichstätt steht in der Tradition des 1843 durch Bischof Karl August Reisach gegründeten Lyzeums. Sie hat daher dessen 150jährige Wiederkehr zum Anlaß einer Festschrift und damit zur Selbstdarstellung genommen. Deren 1. Band ist der Theologischen Fakultät gewidmet. Er bietet Beiträge zur Eichstätter Theologiegeschichte und aus der Arbeit heute dort tätiger Theologen. Der 2. Band schildert dagegen die Geschichte der Hochschule, ihren heutigen Bestand und listet in Biogrammen alle dort seit 1843 bis heute Lehrenden auf. Die Erstellung dieses höchst hilfreichen Verzeichnisses ist H. Flachenecker zu verdanken.

Die Beiträge des 2. Bandes beleuchten im übrigen die sehr unterschiedlichen Etappen der Hochschulgeschichte. R. A. Müller berichtet über das Eichstätter höhere Bildungswesen im Vorfeld der Gründung von 1843, A. Schmidt über diese Gründung selbst, die in ihrer Art singular blieb und trotz zahlreicher Bemühungen anderwärts nicht wiederholt werden konnte, E. Garhammer über das Ringen um die rechte Priesterausbildung, E. Reiter über die wichtige Stellung der Hochschule im Dritten Reich, H. Gruber und H. Hürten über ihre Entwicklung in der Nachkriegszeit hin bis zur Konsolidierung. H. Dickerhoff befaßt sich übergreifend mit dem Konzept von Katholischer Universität und R. Flik mit der Eichstätter Studenten- und Finanzentwicklung. Die Festschrift bietet somit ein Gesamtbild dieser Universität, die sich wegen ihrer geographischen Abseitslage nicht leicht behaupten kann.

Erwin Gatz